



Höfisches Gehabe

Predigt am 2. Mai 2010

»Die Vertrauenskrise wegen des Kindesmissbrauchs in ihren Reihen betrifft die katholische Kirche als soziale Institution. Ihre Unfähigkeit, eigene pathogene Strukturen und die Folgen klerikaler Vertuschungen zu erkennen, beruht auf einer noch immer höfischen Organisation und einem Selbstverständnis, das den Geist des Absolutismus nicht überwunden hat.«

So beginnt der kluge und lesenswerte Beitrag von Franz-Xaver Kaufmann, Schweizer Soziologe, in der FAZ vom Montag dieser Woche (26.4.). Er analysiert die Lage der katholischen Kirche, den innerkirchlichen Absolutismus und meint, dieses Relikt werfe in einer rechtsstaatlich und demokratisch geprägten Kultur auch theologische Fragen auf: *»Wie ist die Sündhaftigkeit zu qualifizieren, die sich in bestimmten kirchlichen Strukturen breitmacht? Lässt sich, so wäre zu fragen, die herkömmliche Unterscheidung zwischen der Sündhaftigkeit des kirchlichen Personals und der Heiligkeit der Institution noch aufrechterhalten, wenn offensichtlich strukturelle Eigenschaften der Kirche Mentalitäten moralischer Lethargie oder sonstige Missstände prägen?«*

»Das gegenwärtige mediale Debakel der katholischen Kirche droht in ein moralisches zu münden. Nicht der Kindesmissbrauch als solcher und erst recht nicht die uns heute teils barbarisch anmutenden und keineswegs typisch kirchlichen Züchtigungsformen sind das moralische Problem der Kirche. Es ist ihre Unfähigkeit, die eigenen pathogenen Strukturen und die Folgen ihrer klerikalen Vertuschungen zu erkennen, zu erörtern und daraus praktische Konsequenzen zu ziehen. «

Damit übt Kaufmann eine grundlegende Kritik an seiner, unserer Kirche. Franz-Xaver Kaufmann ist ein seit Jahrzehnten hoch angesehener, engagierter Katholik, ein äußerst vertrauenswürdiger Zeitgenosse, emeritierter Professor der Soziologie in Bielefeld.

„Vieles dürfte an veralteten kirchlichen Selbstverständnissen und Strukturen liegen, deren Grundlagen bis ins Hochmittelalter zurückreichen und die den Geist des Absolutismus noch nicht überwunden haben. Die unkontrollierbare päpstliche und bischöfliche Allzuständigkeit hat ihre organisatorische Zweckmäßigkeit längst verloren, und mit wachsender Vernetzung der Weltkirche wird das Fehlen eines geordneten Regierungssystems im Vatikan immer irritierender.

Das Fehlen von Einrichtungen wie einem Kabinett und entsprechender Kabinettdisziplin wird umso gravierender, je komplexer die weltkirchlichen Aufgaben werden. Die gegenwärtige Vertrauenskrise gegenüber der katholischen Kirche betrifft nicht so sehr deren

Personal, das wahrscheinlich in der Geschichte noch nie qualifizierter und vielleicht auch moralisch kompetenter war. Sie betrifft die katholische Kirche als soziale Institution, ihren Zentralismus, ihr monokratisches Selbstverständnis, die klerikalen Mentalitäten, die Ineffektivität einer immer noch höfischen Organisation und den Mangel an Rechtssicherheit und Fairness angesichts konflikthafter Entwicklungen. Wer die römisch-katholische Kirchengeschichte auch nur einigermaßen kennt, der weiß, dass die Geschichte des Papsttums und insbesondere des römischen Hofes weit eher der Kirche der Sünder als der von ihr beanspruchten Heiligkeit zuzurechnen ist.“

Nach dem Verlust der weltlichen Herrschaft – Napoleon und Garibaldi sei Dank! – habe die Kirche versucht, die „moralische Herrschaft über die Seelen ihrer Gläubigen“ zu intensivieren. Durch die stärkere geistliche Orientierung habe sie ihre Autorität in Fragen der Lebensführung gestärkt. Historisch gesehen seien es jedoch nie die Repräsentanten der kirchlichen Hierarchie gewesen, welche die moralische Kraft des Christentums verkörperten, sondern „zunächst die Märtyrer und später vor allem die Orden“. Auch jetzt seien die Jesuiten die Ersten gewesen, die aus eigenem Antrieb den sexuellen Missbrauch von Kindern in ihren Einrichtungen öffentlich gemacht hatten.

Nichts braucht es heute mehr als selbstbewusste und zugleich selbstlose Christinnen und Christen, die wissen, warum sie glauben, die den himmelschreiend wichtigen und wohltuenden Unterschied kennen und einzuschätzen wissen zwischen dem Reich Gottes, dem Lebens- und Aktionsprogramm Jesu, und der faktisch real so existierenden Kirche aus Sündern, angefangen von Petrus bis zu mir. Um letzteres zu verdeutlichen, machte ein Bonner Pfarrer kürzlich den bedenkenswerten Vorschlag, an alle Kirchentüren ein Schild zu heften: „Zutritt nur für Sünder!“

Christen glauben seit alters her mittels und dank der Kirche – ohne die Kirche hätten wir zum Beispiel die Bibel nicht. Für sie ist Kirche wichtig als Ort der besonderen Präsenz Gottes, als Erzählgemeinschaft des Glaubens, als Ort der Verkündigung und der Spendung der Sakramente. Aber gerade deshalb verwechseln sie niemals die stets zu reformierende und zu erneuernde Kirche mit dem Reich Gottes.

Wir glauben dem lebendigen Gott, wir glauben dem auferstandenen Jesus Christus – und dies dank, mittels und in diesen gegenwärtig turbulenten Zeiten trotz der Kirche.

Weiterführende Literatur hierzu:

Franz-Xaver Kaufmann, Moralische Lethargie in der Kirche, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Montag 26. April 2010, S. 8.

Gotthard Fuchs, In Höhen und Tiefen, Christ in der Gegenwart, Freiburg, 62. Jahrgang, Nr. 18, vom 2.5.2010, S. 185f.

Probleme einer höfischen Kirche, ebendort S. 186.